

Register

zu dem

Amts- und Intelligenz-Blatt

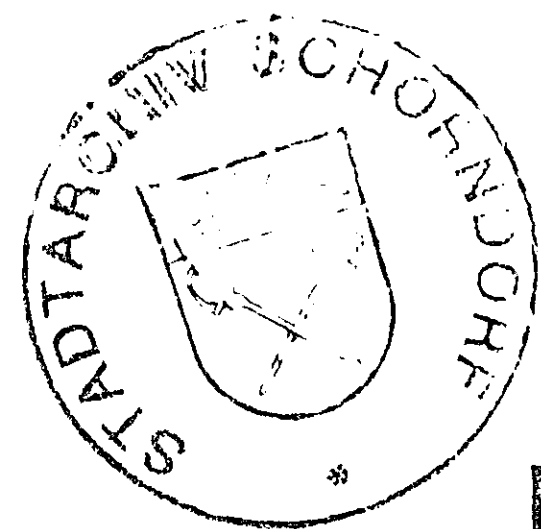
für die Oberamts-Bezirke

Schorndorf und Welzheim.

Jahrgang 1843.

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

| | Seite. | | Seite. |
|---|----------|---|----------|
| A ufstellung eines Pflegers für Michael Unrath in Hohengehren, | 14 | B rand-Unglück durch Reibfeuerzeuge, | 15 |
| Aufruf an Bürgerschafts-Gläubiger des Philipp Baum in Schornbach, | 14 | Brandstiftung, | 26 |
| Aufruf an den unbekanntem Inhaber einer Staatsschuld-Urkunde, | 21, 26 | Brandversicherung der Gebäude, verhältnißmäßige Einschätzung derselben, | 37 |
| Amtsfigil, Weidrückung desselben zu den dienstlichen Einträgen in Wanderbücher zc. | 29 | Berichtigung von dem Ferstant, | 77 |
| Akkord über die Lieferung von Ferkenzapfen, | 31 | Brennen der Fässer durch Küfer und Käßler, | 113 |
| Aufnahme des laufenden Geschirrs von Werken und Fabriken in die Brand-Versicherung, | 37 | Bürgerannahme-Gebühren, | 121, 157 |
| Abstreichs-Verhandlung über die Erweiterung der Kelterstube in Kettenweil, | 46, 50 | Bitte um Unterstützung für Hagelbeschädigte in Hundsbeltz, | 145 |
| Abstreichsakkord über die Erbauung eines Brückleins in Hundsbeltz, | 50 | Besichtigung sämtlicher Farren im Oberamt, | 155 |
| Abstreichsakkord über ein Stockwerk auf das Schulhaus in Puhlbrunn, | 50 | Bericht, verfallener über Beendigung des Bauereinzugs, | 169 |
| Aufforderung zu Abholung wahrscheinlich gestohlener Effekt. | 62 | Bau-Concessionserteilungen, | 185 |
| Abstreichsakkord in Haubersbrenn, | 78, 86 | Bekanntmachung der k. Stadt-Direction Stuttgart, betreffend die Radnägcl und Schrauben der Räder, | 189 |
| Alms-Anwittskosten der evangel. Decane, | 93 | E rfennngeld über Güterkäufe und Kauf-Verträge, | 26 |
| Abstreichsakkord über Kirchenfenster in Haubersbrenn, | 98 | Ergänzungsband zum Primär-Cataster, | 125 |
| Abgabe von Dinkel von dem k. Kameralamt, | 109 | Eichgeschirre, welche einzelne Weingärtner besitzen sollen, | 177 |
| Abstreichsakkord in Oberurbach, | 118 | Erinnerung an den Bezugsbericht, die feuerlichere Aufbewahrung der Früchte betr. | 201 |
| Aufstellung eines Pflegers für Mathäus Preuser in Beutelsbach, | 126 | F amilienregister, Lösung der Verschlenen zc. | 9 |
| Anzeige von Diebstählen und Betrügereien, | 125 | Familienregister, Aufnahme der Canzleiaffistenten zc. in dass. | 9 |
| Abstreichsakkord über zwei Lehzimmer in Hundsbeltz, | 154 | Früchte-Verkauf vom k. Kameralamt, | 14 |
| Abstreichsakkord über eine Remise im Landhaus, | 161 | Fabrikauktion des verstorbenen Dr. Schrag, | 30 |
| Aufbewahrung von Früchten, Futter und Stroh, | 174 | Fassien der Einkommens- und Pensionssteuerpflichtigen, | 41 |
| Aufnahme des Viehstandes, | 181 | Frucht-Verkauf von der Hospitalpflege, | 55 |
| Akkord über die Lieferung von Eichen und Bucheln, | 198 | Flurkarten, Anschaffung eines zweiten Exemplars, | 93 |
| Abstreichsakkord über das Ausgraben zc. des Stockholzes, | 201 | Fruchtverkauf von dem k. Kameralamt, | 98 |
| Ablieferung der verfallenen Steuern, | 205 | Farren, Führung derselben auf öffentlichen Straßen, | 107 |
| Akkord über die Lieferung des Bruchsteinmaterials, | 206, 209 | Fruchtbefordungen, Abfassung derselben, | 121 |
| | | Farrenverkauf von der Hospitalpflege, | 126 |
| | | Farrenverkauf in Geradstetten, | 139 |
| | | G läubigeraufruf des Gotth. Eisenbraun in Wintertag, | 3 |



Stadtarchiv
Schorndorf

Abt. Schlichten

| | Seite. |
|---|---------------|
| Fahrrisverkauf des + Revierförsters Pflzmaier in Kaisersbach, | 55 |
| Farenaufkauf von dem landw. Bezirksverein, | 81 |
| Fahrrisverkauf der Wittve Müller in Lorch, | 98 |
| Fahrrisverkauf des Tuchmachers Sehr in Alsdorf, | 154 |
| Flachsberetigungs-Prämien, | 169 |
| Flachsmarkt, | 169 |
| Flößholzbeifubrackerd, | 193 |
| Flößholzanlauf. | 193 |
| G üterverkauf der J. Steiner'schen Ehefrau, | 3, 18, 21 |
| Geldanbot vom Schultheißenamt Pfahlbronn, | 15 |
| Geldanbot von der Stiftungspflege Welzheim, | 33 |
| Gefundener Regenschirm in Lorch, | 55 |
| Gläubigeraufruf des Siegle von Michelau, | 58, 64 |
| Gläubigeraufruf des Ehmam in Ruderberg, | 70, 73, 78 |
| Gefundenes Mannshemd in Ruderberg, | 70 |
| Gläubigeraufforderung des Weller in Mönchhof, | 83, 86 |
| Gefundene Sperrkette in Waldhausen, | 84 |
| Gläubigeraufforderung des Klenk von Bürgbühl, | 89 |
| Gläubigeraufforderung des Traub in Plüderhausen, | 110 |
| Gläubigeraufruf des Jung von Mannenberg, | 118, 122 |
| Gewehrberechtigung, | 141 |
| Geldanbot von der Stiftungspflege Alsdorf, | 146 |
| Gefundene Pflugschärfschneide, | 153 |
| Holzverkauf im Revier Kaisersbach, | 3 |
| Hofguts-Verkauf des Strohmaier in Kaisersbach, | 42, 47 |
| Holzverkauf im Revier Welzheim, | 46 |
| Herumziehen ausländischer Gaukler, Comödianten zc. | 62 |
| Holzverkauf im Revier Lorch, | 63 |
| — — im Revier Kaisersbach, | 63 |
| Haussehandel, Klage über Wehsteinhändler, | 69 |
| Holzverkauf im Revier Lorch, | 77 |
| — — im Revier Welzheim, | 83 |
| Hund eingestallt in Ruderberg, | 83 |
| Heirathen, das der Unteroffiziere und Soldaten, | 113 |
| Holzbeifubrackerd. | 114 |
| L iegenschaftsverkauf des Hinderer von Kilenhof, | 42, 47 |
| Liegenschaftsverkauf des Knödler in Alsdorf, | 43, 46, 50 |
| Liegenschaftsverkauf des Weller von Mönchhof, | 83, 86 |
| Liegenschaftsverkauf des Seher von Birkhof, | 83, 158 |
| Liegenschaftsverkauf des + Sehr in Alsdorf, | 154, 158, 161 |
| O fenöfe, heizbare. | 113 |

| | Seite. |
|--|----------|
| P flüsterarbeit in Wäscheneuren. | 55 |
| R ekrutirung, Loosnummer der Contingenzliste, | 57 |
| Remontepferde, Ankauf derselben, | 181 |
| Rathhausbauafford in Unterschlechtbach. | 209 |
| S chuldenliquidation des Schuster von Pfahlbronn, | 10 |
| Schafwaideverleihung in Unterschlechtbach, | 21 |
| Samen-Lieferungsafford nach Comburg, | 31 |
| Schuldenliquidation des Harpprecht in Lorch, | 31 |
| Steuerobjekte, Einsendung der verfallenen Berichte hierüber, | 53 |
| Straßenbauafford, im sog. Schweizerthal, Rev. Lorch, | 55 |
| Straßensperre durch den Staatswald Bruch, | 55 |
| Streckbrief, Widerruf, | 81 |
| Straßenbauafford im sog. Schweizerthal, | 101, 146 |
| Schuldenliquidation der Wittve Müller in Lorch, | 114, 118 |
| Schafwaideverleihung in Alsdorf, | 126 |
| Schuldenliquidation des Sehr in Alsdorf, | 146, 150 |
| Schuldenliquidation des Schönleber in Zumhof, | 149, 154 |
| Schuldenliquidation des Dieterle in Alsdorf, | 150 |
| Schafwaideverleihung in Burgholz, | 170 |
| Selber Wasser, dessen Bestandtheile, | 173 |
| Stochholz-Verkauf im Revier Lorch, | 177 |
| Schuldenliquidation des Schurr zu Efelshalden, | 182, 185 |
| T rauation außerhalb des Reichs. | 117 |
| Tbierquälerei, Handhabung der Vorschriften dagegen. | 205 |
| U rkunden, welche nach Frankreich ausgestellt werden. | 1 |
| W iehstand, Aufnahme desselben, | 1 |
| Wieschau, wie solche gehalten wird, | 9 |
| Vermögensausfolge des Körner von Kaisersbach, | 17 |
| Verzicht auf Vermögensverwaltung des Kolb in Wezgau, | 38 |
| Visitation der Maße, Gewichte und Wagen, | 89 |
| Verkauf von Gewehren bei dem k. Kameralamt, | 98 |
| Verackfordirung der Herstellung eines Steinkörpers, | 149 |
| Verpachtung der Schenk- und Speise-Wirthschaften. | 157 |
| W arnung vor Bergen der Witwe Barais, | 114, 118 |
| Wochenmärkte in Welzheim. | 181 |
| J unst-Verammlungen in Lorch, | 61 |
| Zehnpacht Verträge, Behandlung derselben, | 129 |
| Zählung der ersamwesenden Bevölkerung. | 197 |

Amts- und Intelligenzblatt

für die

Oberamts-Bezirke Schorndorf und Welzheim.

No. 1.

Donnerstag den 5. Januar

1843.

Auf dieses jeden Donnerstag erscheinende Intelligenzblatt werden täglich Bestellungen angenommen. — Der Preis desselben ist jährlich 1 fl. 30 fr., vierteljährlich 24 fr. — Anzeigen, welche an genanntem Tage in das Intelligenzblatt aufgenommen werden sollen, wollen gefälligst am Dienstag der Druckerei übergeben werden. — Einrückungsgebühr die Zeile 1/2 fr.

Oberamtliche Verfügungen.

Schorndorf. Am 12 Januar k. J. Morgens 8 Uhr haben diejenigen beabschiedeten Soldaten des Hien Infanterie-Regiments, welche im Jahr 1841 und 1842 den Abschied erhalten haben, wenn sie einzustehen wünschen, Behufs der Visitation mit ihren Abschieden, oberamtlich beglaubigten Prädikats-Zeugnissen und Taufscheinen versehen, sich bei diesem Regiment in Stuttgart einzufinden.

Die Schultheißenämter haben den betreffenden Personen hievon Eröffnung zu machen.

Den 28. December 1842.

K. Oberamt, Strölin.

Welzheim. Nachdem von der K. Gesandtschaft in Paris schon häufig Urkunden, welche ihr von Württembergern zur Beglaubigung vorgelegt wurden, zurückgewiesen werden mußten, weil sie nicht durch das Königl. württemb. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten legalisirt waren, hat die unterzeichnete Stelle die Weisung erhalten, Personen, welche nach Frankreich bestimmte Urkunden ausstellen lassen, zu belehren, daß dieselben, wenn sie in Frankreich gebraucht werden sollen, wenigstens durch die Ministerien unterzeichnet sein müssen.

In gleichem Sinne werden nun auch die geistlichen und weltlichen Orts-Vorsteher des Bezirkes beschieden.

Den 27. Decbr 1842.

Königl. Oberamt, Leemann.

Welzheim. In Gemäßheit der höchsten Verfügung, nach welcher der Viehstand des Königreichs von 3 zu 3 Jahren aufzunehmen ist, und dieses Geschäft auf den 1. Jan. 1843 wieder verfällt, erhalten die Orts-Vorstände den Auftrag, die erforderlichen Notizen nach dem Stande vom 1. Jan. 1843 zu erheben und hienach diejenigen Tabellen auszufüllen, welche ihnen von hier aus zugehen werden.

Den Orts-Vorstehern wird die möglichst pünktliche Aufnahme zur Pflicht gemacht und sie werden namentlich dafür sorgen, daß, wie indessen, die Schafe nur an dem Orte der Ueberwinterung, also weder an dem Wohnort des Eigenthümers, noch an dem Orte der Waide, wenn sie nicht zugleich auch die Orte der Ueberwinterung sind, aufgenommen werden.

Da übrigens in Folge des durch die Trockenheit des Jahres 1842 veranlaßten Futtermangels eine beträchtliche Abnahme des Viehstandes zu erwarten ist, so wünscht man besonders auch darüber Aufschluß zu erhalten:

- 1.) ob mehr das ältere oder das jüngere, mehr das veredelte oder das geringere Vieh, weggegeben worden ist?
- 2.) wohin hauptsächlich das weggegebene Vieh gekommen, ob es mehr zum Schlachten, oder mehr zur Ausfuhr in das Ausland bestimmt worden ist.
- 3.) in welchem Verhältnisse die Preise des Viehs gefallen sind, und was namentlich bei gleicher Beschaffenheit 1 Paar Zugochsen, 1 Kuh, 1 Kalb, 1 Hammel im Frühjahr und im Spätjahr kostete?

Sodann steht man der Beantwortung nachstehender Fragen, die sich ebenfalls auf die Folgen der Trockenheit des heurigen Jahrgangs beziehen, entgegen, nämlich

- 4.) sind etwa bei dem geringen Wasserstand in den Flußbeeten Denksteine, Felsen oder andere merkwürdigere Erscheinungen, welche sonst gewöhnlich unter Wasser gesetzt sind, zum Vorschein gekommen und wo?

- 5) Hat sich der Wasserstand der Brunnen, Quellen, Hülsen und Cisternen so sehr vermindert, daß der Wasserbedarf für häusliche Zwecke und für den Viehstand nicht befriedigt werden konnte?
- 6) Haben Flüsse, Bäche, Seen und Weiher in ihrem Wasserstande so sehr abgenommen, daß Mühlen und andere Werke völlig stille stehen mußten, und wie groß ist die Zahl dieser Werke?
- 7) Wie groß ist die Zahl derjenigen Werke, deren Betrieb auf wenigstens die Hälfte des Gewöhnlichen beschränkt werden mußte?
- 8) In welcher Ausdehnung hat etwa die Trockenheit des Jahrs den Anlaß zu neuen Wiesenwässerungs-Anlagen gegeben?
- 9) Welchen Einfluß hatte die Witterung des Jahrs 1842 in Absicht auf die Vermehrung schädlicher Thiere und Insekten, namentlich der Feldmäuse, Engerlinge, Raupen u.
- Der Einfindung der Tabelle und der unter Ziffer 1 — 9 bezeichneten Notizen, sieht man auf den 15. Februar 1843 entgegen. Den 27. December 1842.

Königl. Oberamt, Leemann.

Schorndorf In Beziehung auf die Einrichtung der Viehschau in denjenigen Orten, welche mit keinem Schlachthause versehen sind, wünscht die höhere Behörde zu erfahren, ob die Metzger angehalten werden, das Vieh vor dem Schlachten zur Besichtigung an einem öffentlichen Orte vorzuführen, oder ob die Viehschauer auf Anzeige des Metzgers zur Besichtigung des Viehes sich in die Metzger zu begeben pflegen, in beiden Fällen aber, welche Controle dafür bestehe, daß nicht statt der beschauten Stücke oder neben denselben andere geschlachtet werden?

Da sodann zur Kenntniß der höhern Stelle gekommen ist, daß die gesetzliche Anordnung der Besichtigung des Viehes vor dem Schlachten in vielen Orten in Bezug auf die kleineren Viehgattungen nicht mehr beobachtet wird, so ist es für dieselbe von Interesse, zu erfahren, welche Gründe diese Abweichung von den bestehenden Vorschriften herbeigeführt haben und in wie fern ausserdem der denselben zu Grunde liegende Gesundheitspolizeiliche Zweck zu erreichen gesucht werde?

Die Orts-Vorsteher des Bezirkes haben unfehlbar binnen 8 Tagen über diese beiden Punkte Bericht hierher zu erstatten. Den 29. December 1842.

Königl. Oberamt, Strölin.

Schorndorf. Aus den Berichten der Orts-Vorsteher hat das Oberamt ersehen, daß die Bestimmung der General-Verordnung vom 13. April 1808 Lit. c. S. XI. (Regbl. S. 206), welche vorschreibt, daß das Verpicken und Brennen der Fässer von Seiten der Küfer und Kübler nur auf großen öffentlichen Plätzen, und wo es deren keine gese, ausserhalb Orts geschehen solle, nicht gehörig eingehalten wird.

Das Aufmachen eines Feuers auf offener Straße in der Nähe von Gebäuden ist, wenn auch alle Vorsicht angewendet wird, bei der nicht zu vermeidenden Zugluft gefährlich, und wird daher den Orts-Vorstehern aufgegeben, nach der oben bemerkten Gesetzesstelle buchstäblich sich zu achten und binnen 10 Tagen darüber Bericht zu erstatten, welche Plätze den Küfern und Küblern zu Vornahme des in Frage stehenden Geschäfts angewiesen werden sind. Den 30. Decbr. 1842.

Königl. Oberamt Strölin.

Schorndorf. Die Orts-Vorsteher haben den Militärpflichtigen des Jahrs 1843 welche den Huldigungsseid noch nicht abgelegt haben, aufzuerlegen, daß sie sich

am Dienstag den 31. d. Morgens 10 Uhr

zur Huldigung auf dem Rathhaus dahier einzufinden haben

Den Militärpflichtigen ist ein schultzeißeamtlich beurkundetes Namens-Verzeichniß mitzugeben.

Den 3. Januar 1843.

K. Oberamt, Strölin.

Schorndorf. Das Oberamt muß fortwährend die Wahrnehmung machen, daß die Ministerial-Verfügung vom 10. Sept. 1841, nach welcher die großen Hunde mit Maulkörben versehen seyn sollen, durchaus nicht gehörig gehandhabt wird, und daß im Besondern die Maulkörbe nicht von solcher Beschaffenheit sind, daß sie ihrem Zwecke entsprechen.

Neuerlich wiederholt vorgekommene Fälle von Hundswuth machen es nothwendig, über die Einhaltung der gegebenen Bestimmungen aufs strengste zu wachen, und es wird daher den Orts-Vorstehern des Bezirkes der oberamtl. Erlaß vom 3. Dec. 1841 [Zahl. Nro. 49] welcher im Besondern auch die Konstruktion der Maulkörbe vorschreibt, unter dem Anfügen zur genauesten Nachachtung eingeschärft, daß Versäumnisse der Orts-Behörden unnachlässig gerügt werden würden. Den 3. Januar 1843.

K. Oberamt, Strölin.

Amtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.

(Gläubiger-Aufruf.)

In der Gantsache des Gonthardt Eisenbraun, Küfers von Winterbach ist zur Liquidation der Schulden Freitag der 10. Februar d. J. bestimmt.

Die Gläubiger und Bürgen desselben werden daher aufgefordert, an gedachtem Tage Morgens 9 Uhr auf dem Rathhaus zu Winterbach entweder persönlich oder durch rechtgehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche an die Masse durch Vorlegung der erforderlichen Beweis-Urkunden zu liquidiren, und sich über einen Borg- oder Nachlaß-Vergleich, sowie über den Verkauf der Masse theile zu erklären, oder auch bis dahin, wenn nicht besondere Umstände ihre oder ihrer Bevollmächtigten Gegenwart erfordern, ihre Ansprüche durch schriftliche Rezepte darzutun.

Von denjenigen, welche schriftlich liquidiren, wird bei Abschließung eines Vergleichs der Beitritt zur Meiseben der Gläubiger ihrer Kategorie, und in Absicht auf die Verfügungen, welche die anwesenden Gläubiger wegen Veräußerung oder Verwaltung der Masse-Vestandtheile treffen, ihre Genehmigung angenommen, gegen diejenigen aber, welche ihre Forderungen gar nicht liquidiren, und deren Ansprüche nicht aus den Gerichts-Akten ersichtlich sind, wird am Schlusse der Liquidations-Handlung der Ausschluß-Bescheid ausgesprochen werden.

Den 2. Januar 1843.

K. Oberamts-Gericht, Arnold.

Forstamt Loich.

Revier Kaisersbach.

(Holzverkäufe.)

In den Staatswäldungen dieses Reviers werden unter den bekannten Bedingungen folgende Holz-Verkäufe stattfinden:

Montag den 16. Januar 1843 im Krenwald Spiechwald

25 3/4 Klf. buchene Prügel,
1/4 Klf. aspene Scheiter,
147 1/4 Klf. tannene Prügel,
1/4 Klf. weiches Abfallholz,
137 Stück buchene Wellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr in Kirchenkirnberg.

Dienstag den 17. Januar 1843, im Krenwald Bruch und Rothenbühl
6 Stück tannene Säglöz,
34 Klf. buchene Scheiter,
84 1/4 Klf. die. Prügel,
14 Klf. aspene Scheiter,
11 1/2 Klf. tannene Scheiter,
51 1/2 Klf. die. Prügel,
3388 Stück buchene und
81 — Abfallwellen.

Zusammenkunft im Mönchhof früh 9 Uhr.

Mittwoch den 18. Januar 1843 im Roth- und Windbelz

3 Klf. buchene Scheiter,
3 1/4 Klf. die. Prügel,
111 1/2 Klf. tannene Prügel,
125 Stück buchene Wellen.

Zusammenkunft auf der Ebersberger Mühle früh 9 Uhr.

Da viel zum Verkohlen taugliches Holz zum Verkauf kommt, so macht man Schmidmeister u. auf diese Verkäufe aufmerksam.

Den 28. Decbr. 1842.

Königl. Forstamt, von Schiller.

Geradstetten.

Der hiesige Bürger und Wemadener Jg. David Lederer, Alt Davids Sohn, ist von hier weggezogen, und hat seine Liegenhaft auf nächst Lichtmess zahlbar verkauft, wer nun etwas an denselben zu fordern hat, und selches nicht aus den Gerichts-Akten zu ersehen ist, hat seine Forderungen gar nicht liquidiren, und deren Ansprüche nicht aus den Gerichts-Akten ersichtlich sind, wird am Schlusse der Liquidations-Handlung der Ausschluß-Bescheid ausgesprochen werden.

Den 2. Jan. 1843.

Gemeinderath.

Vdt. Schultheißenamt.

A. B. Lederer.

Grunbach.

[Geld auszuleihen.]

Der hiesigen Gemeindepflege sind 1600 fl. eingegangen, welche in einem oder mehreren Posten gegen zweifache Sicherheit und 4 1/2 Prozent Zins zur Wiederausleihung angeboten werden.

Den 2. Januar 1843.

Gemeindepflege Specht.

Eselshalden

(Wiederholter Haus- und Güter-Verkauf.)

Am Montaa den 16. Januar t. J. Vormittags 9 Uhr werden auf dem

Rathhaus zu Pfahlbrenn von Aufswegen verkauft:

1.) Besitzthum der Jacob Steinerschen Ehefrau einzeln oder im Ganzen, ein Haus mit Scheuern-Antheil sammt Hofraum, 4 Morgen 1 Weid. Aker, Wiesen und Garten in 5 Stücken, Eselshalden Markung sedann 2 W. 2 1/2 W. Aker und Wiesen, 3 St. 5 in Breitenfürster Markung.

2.) Besitzthum Johannes Steiners, Michaels Sohns 2 W. 8 3/4 W. Manzenbühlwiesen.

3.) Besitzthum Johannes Steiners, Jacobs Sohns, 1 1/2 W. 11 W. in den Stücken;

hiezü kommen

4.) von alt Georg Ebmann dahier 2 W. Garten bei Gerlieb und Jacob Steiners Haus.

Fremde Käufer haben obigenf. Zeugnisse vorzulegen.

Pfahlbrenn, den 19. Decbr. 1842. Gemeinderath

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Ein in bestem Zustand befindlicher Reiberschleiben steht zu verkaufen.

Näheres bei

Oberamtsdiener Weg.

Schorndorf.

Pfarrer Hauffin daselbst hat aus Auftrag 400 fl. auszuleihen zu 4 Prozent und 1 1/2 fache Verzinsung.

Die Herrn Orts-Vorsteher werden gebeten selches bekannt zu machen.

Schorndorf.

Der Unterzeichnete hat 400 Gulden Pflegschaftsgelder gegen gesetzl. Sicherheit auszuleihen.

Lammwirth Schwegler

Schorndorf.

Der Unterzeichnete hat von einem deutschen Ofen den Unter- und Hüttenofen, sowie eine Braukachel, nicht Ofenhafen zu verkaufen.

E. J. Mayer,

Schuhmacher.

Schorndorf.

(Wirthschafts-Empfehlung.)

Ich mache hiermit ergebenst die Anzeige, daß ich die Wirthschaft zur Sonne übernommen habe; zugleich verbinde ich mit dieser Anzeige die Versicherung, daß ich sowohl durch gute Speisen und Weine und gutes Bier, als auch durch Billigkeit und prompte Bedie-

nung, mich jederzeit bestreben werde die Zufriedenheit aller derer, die mich mit ihrem Besuche beehren werden, zu erwerben.

J. Heinrich Riebert,
Bierbrauer.
Wetzheim.

Das Unterzeichnete ist bereit, für die unlängst durch Brand verunglück-

ten Familien zu Ebingen Beiträge in Empfang zu nehmen.

Gemeinschaftl. Amt,
Stadtpf. Weitzrecht,
Wetzsch.

Winterbach.
(Geld-Antrag.)

Aus meiner Kresen'schen Pflugschaft habe ich gegen 4½ Procent 200 fl.

gegen zweifache Sicherheit auszuleihen.
Den 23. Decbr. 1842.

Peter Böbel,
Winterbach.

Ich habe gegen die gesetzliche Sicherheit und 4½ Procent 200 fl. Pflugschaftsgelder auszuleihen.

Johann Georg Fischer,
Weingärtner.

Miscellen.

Der Sabliero.

Gegen das Ende eines schönen Septembertages schritt ein elegant gekleideter junger Mann eilig nach Villegli zu, einem kleinen Dorfe drei Stunden von Carcasonne. Die Sonne ging unter und vergoldete mit ihren letzten Strahlen die unarm-fliche Ketten der Pyrenäen; die Geymen, welche in der Sprache des Landes meist die schwarzen Berge genannt werden, verschwanden bereits in dem Nebel und der Fresquel rollte seine bläulichen Wellen rechts von dem Wanderer hin, ohne daß ihr leises Mäuzeren oder die herrlichen Ausichten, die sich seinem Blicke darboten, ihn von den schmerzlichen Gedanken abzuziehen vermochten, welche seine Stirn in Furchen legten. Bisweilen schlug er mit einer fast unwillkürlichen Bewegung mit seinem Stocke die einsamen Blüthen am Wege ab, oder er blieb stehen und murmelte in einem Tone der Trauer und der Entnuthigung die Worte: „werde ich noch zu rechter Zeit kommen? Mein Gott!“ Dann setzte er seine Schritte noch eiliger fort.

Er war beinahe an der Nothen Brücke angekommen, einem schönen über den Fresquel geführten Aquaducte, als ein Bauer, der in die Wellen hinunter sah, sich auf das Geräusch der Tritte des Wanderers umdrehte, ihn rasch anblickte, am Arme faßte und in dumpfem Tone ausrief:

„Sie sind Herr Lucien de Montalin, nicht wahr?“

— „Ja, Ihr kennt mich?“

„Ich habe Sie mehrmals im Schlosse gesehen; ich bin Louis Lambert, der Steinbauer; erinnern Sie sich meiner?“

— „Ihr seid Louis Lambert?.. Ach, sagt mir... und Susanne?“

Der junge Bauer blieb mit über einander geschlagenen Armen vor dem Pariser stehen. Seine schwarzen Augen funkelten; seine bleichen Lippen waren zusammengekniffen; er schien sich an der Angst dessen zu weiden, der unbeweglich neben ihm stand und ihn fragend ansah. Nach dieser peinlichen kurzen Pause sprach er Selbe für Selbe langsam diese Worte:

„Susanne ist gestorben, Herr Lucien; Sie haben meine Schwester in das Grab gebracht;.. aber Sie sind zurückgekommen, das ist gut.“

Und er eilte auf einem Fußwege zur Linken hin, auf dem er bald verschwand.

Lucien blieb wie vernichtet stehen; er mußte sich an einen Baum lehnen, um nicht zu fallen.

Als er eine Stunde später in Villegli, in dem Schlosse seines Vaters ankam, war Lucien leichenbläß und sein Herz gebrochen, denn bei seiner Rückkehr in die Gegend, wo er Verzeihung

und auf einige Augenblicke Glück zu finden geglaubt hatte, wurden ihm nur Reue und Thränen.

Es hatte auf dem Thurme in Villegli neun Uhr geschlagen, die Nacht war finster und still und in allen Häusern, eines ausgenommen, herrschte völlige Dunselheit. In diesem Hause, das in der Zeit der Ruhe für die andern Wache zu halten schien, knieten zwei Männer in der Blouse der Steinbrecher, Einer etwa im Alter von 56 Jahren, der andere kaum zwanzig zählend, neben einem sterbenden Mädchen. Der erste dieser Männer war der Vater, der zweite der Bruder jener, die sie bald beide verlassen sollte, und beide weinten, beide beobachteten bebend die schnellen Fortschritte des Todes auf diesem Gesichte, das noch vor wenigen Tagen so reich an Schönheit und Anmuth gewesen war. Beide hielten den Athem an, damit sie deutlicher die letzten Worte vernähmen, welche die Lippen der Sterbenden murmelten, aber diese Worte waren verworren und unklar und trotz ihrer Aufmerksamkeit vermochten die beiden Männer sie nicht zu verstehen.

Plötzlich stieß das junge Mädchen einen leichten Schrei aus, wendete das Gesicht nach der Loire, als suche sie Jemanden, der fehlte, und sprach mit schwacher aber völlig vernehmlicher Stimme:

„Lucien, liebe wohl!“

Dann schloß sie die Augen und man hörte mehrere Minuten lang nur noch das Schluchzen der beiden Landleute.

Der jüngere richtete sich zuerst wieder auf, trat an des Sterbelager, legte die Hand auf das Herz des jungen Mädchens und ließ, da dieser stummen Frage kein Pulsschlag antwortete, die Hand sinken. Dann wendete er sich an den, welcher noch immer gebückt da kniete und sagte: „Vater, Susanne ist todt, aber wir kennen nun den Namen dessen, der sie umgebracht hat; was sie uns in ihren langen Schmerzensnächten mit so viel Muth verborgen gehalten hat, sollte nach Gottes Willen ihr letzter Seufzer verrathen. Susanne hat wohl gewiß dem Manne verziehen, der sie so niederträchtig verließ;.. Vater, werden wir ihm auch verzeihen?“

„Was Du thun wirst, Louis, thue ich auch.“

— „Vater, wir werden uns rächen.“

„Louis, der, welcher uns beide entehrte, ist der Sohn eines reichen und mächtigen Mannes. Wir sind nur arme Landleute und können keinen Beweis gegen ihn vorbringen;.. Uebrigens hat er das Dorf verlassen, um nach Paris zurückzuführen; ohne Zweifel kommt er sobald nicht nach Villegli und wir werden ihm nur fluchen können.“

— „Vielleicht, Vater, vielleicht. — Hört mich: Eure Kinder haben, Dank sey Eurer Sorge, lesen und schreiben gelernt. Ich freilich konnte mich dieser Kenntnisse bisher nur wenig bedienen, denn in den Steinbrüchen nützen sie mir nichts. Susanne aber vertraute, wenn ihr die Wittwenarbeiten einige Ruhe ließen,

ihre Gedanken und Leiden gern dem Papiere an. In ihren letzten Tagen hat sie alles verbrannt, bis auf diesen Brief, ohne Zweifel die letzte Hoffnung, die ihr am Grabe geblieben war. Vater, jetzt danke ich euch, daß Ihr mich nicht unwissend ließt, wie meine Kameraden bei der Arbeit, denn ich kann den Brief da, den ich unter dem Kissen meiner Schwester fand, und den ich nicht zu öffnen wagte, so lange sie noch lebte, Euch vorlesen. Er hat keine Aufschrift, aber der letzte Seufzer Susannens hat uns gesagt, an wen er abgeschickt werden sollte.“

Lambert richtete den Kopf empor und sein Sohn las laut:

„Lucien, Du hast mich verlassen; ich mußte es erwarten; Du konntest über der Liebe eines armen Landmädchens unmöglich Paris und die Vergnügungen daselbst vergessen. Ich, ich denke unaufhörlich an Dich, ich liebe Dich noch immer und ich weine;.. aber ich glaube, ich habe nicht lange mehr zu leiden;.. alle Nächte träume ich, ich sey gestorben. Das ist ein Wink von Gott, nicht wahr? Lucien, ich würde glücklich sein, könnte ich Dich noch einmal sehen, ehe ich meinen Platz auf dem Gottesacker des Dorfes einnehme. Ich will und darf Dir keinen Vorwurf machen; ich wünsche Dir nur Lebenswohl zu sagen. Komm, ach komm, ich bitte Dich, opiere einige Vergnügungen derjenigen auf, die Dir das Theuerste gegeben hat, das sie in der Welt besaß.“

Louis hielt inne, seine Stimme zitterte unter den Thränen; sein Vater stand wankend auf, heftete seine Augen auf die entfarbten Züge seiner Tochter, schlug sich heftig auf seine breite Brust und sprach:

„Daran bin ich Schuld, ich allein, Kind, warum ließ ich Dich allein hier, wenn ich mit Louis den ganzen Tag im Steinbruche arbeitete! Ich dachte nur daran, Dir Brod zu geben, oder Dich mit einigen Geschenken zu erfreuen;.. ich hätte zuerst bedenken sollen, daß Du schön warst und daß man Dich lieben konnte;.. um Dich zu verlassen! Aber konnte ich glauben, daß ein Fremder sobald so viel über Dich vermögen würde, um Dich vor Deinem Vater zu verbergen? Susanne, ich verzeihe Dir und segne Dich;.. aber ihn.“

Dann wendete er sich an seinen Sohn und fuhr fort:

„Du hast Recht, Louis; dieser Brief wird uns dazu dienen, uns zu rächen;.. Der Mensch wäre ja niederträchtig, wenn er der Wille einer Sterbenden widerstände. Er wird in das Dorf kommen und soll es nicht verlassen, ohne den Keim des Todes mit sich zu nehmen.“

Die Hoffnung der beiden Männer war nicht getäuscht worden. Fünf Tage lang stellte sich Louis an der Strafe auf und lauerte; kein Wanderer entging seiner Aufmerksamkeit und eines Abends kam er endlich in die Hütte zurück und sprach:

„Vater, er ist da.“

Lucien war keiner jener Rüstlinge, jener modernen Don Juans, die es für originell und von gutem Geschmack halten, ein junges Mädchen zu verführen, um es sodann zu verlassen und nie wieder zu sehen. Er wußte, daß die Liebe eines Mädchens, namentlich die erste Liebe, die es an Selbsterlägung und Aufopferung so reiche Gefühl, das ist, was die höchste Achtung in der Welt verdient; aber Lucien war jung; nach einigen glücklichen Monaten hatte ihn die Langeweile beschlichen und er war nach Paris zurückgekehrt, nachdem er dem jungen Mädchen geschworen hatte, bald wieder zu kommen, und er selbst glaubte an seinen Schwur.

Paris ist die Letzter für die Liebeshafte in der Provinz. Nach einigen Wochen hatte Lucien seine Verheißungen vergessen; Villegli erschien ihm nur noch bisweilen wie durch einen Nebel

und zum Unglücke für Susannen wurde dieser Nebel alle Tage dichter und undurchdringlicher.

Drei Monate nach seiner Rückkehr nach Paris hatte Lucien dem Wunsche seines Vaters Folge geleistet und ein Mädchen aus vornehmer Familie geheirathet, die ihm als Heirathsgut glänzende Vortheile in der Welt und ein großes Vermögen zu brachte.

Das arme Mädchen von Villegli, das einam weinte, aber die Hoffnung nicht aufgeben wollte, wurde für Lucien bald nur eine Erinnerung, die er immer schnell von sich wies, weil sie etwas wie eine Gewissenspein an sich hatte.

So vergangen sechs Monate. Eines Abends, als Lucien von einem Walte zurückkam, empfing er aus den Händen seines Kammerdieners ein Briefchen mit dem Poststempel Villegli. Er erbrach ihn schnell, und sein Herz empfand eine jener Ahnungen, die selten täuschen. Bei den ersten Zeilen schon war er ergriffen; bei den letzten Worten nahm er sich vor, den Witten derjenigen nachzukommen, die ihn so sehr liebte und diesmal blieb er seinem Vorsatze getreu.

Drei Tage darauf war er in Carcasonne.

Hier stieg er aus seinem Wagen, wartete nicht einmal, bis man ihm ein Pferd sattelte und machte sich zu Fuße nach dem Dorfe auf; allein und betrübt schritt er mit großen Schritten dahin, in Gedanken mit Susannen beschäftigt, die er bald in seine Arme zu schließen hoffte und die er trösten, der er das Leben erträglich machen wollte. Aber diese Hoffnung sollte nicht in Erfüllung gehen. Eine schreckliche Nachricht erwartete den Wanderer an der Nothen Brücke. Er sollte nicht den Vorwürfen eines jungen sterbenden Mädchens, sondern dem beleidigten Vater und Bruder derselben entgegenreten.

Der Herr von Montalin war in Paris; das Schloß in Villegli wurde also blos von dem Aufseher und dem Gärtner bewohnt und Lucien war, nachdem er sich nicht ohne Mühe von den Begünstigungen der braven Leute frei gemacht hatte, in sein Zimmer mit dem Befehle hinauf gegangen, daß man ihn da nicht störe. Die verschiedenartigsten Gedanken durchkreuzten sich in seinem Kopfe, alle aber machten einen traurigen Eindruck. Warum war der Bruder Susannens da am Wege gewesen, um ihm jene Nachricht mitzutheilen? Hatte Susanne auf dem Sterbebette dem Bruder ein Geheimniß anvertraut, das sie ewig geheim halten sollte? Warum jene Worte: „Sie sind zurückgekommen; es ist gut?“ Hatten Lambert und dessen Sohn sich vorgenommen, ihre Schwande in seinem Blute abzuwaschen?“

Lucien wußte nicht, was er glauben sollte; allein, an das Fenster gelehnt, sah er die Schatten des Abends sich auf das Dorf herabstürzen und allmählig jenes Häuschen da unten an der Kirche verbüllen, wo er so oft an sein Herz die Hand eines jungen Mädchens gedrückt hatte, das damals von Liebe und Jugend glühte und nun nur immer unter dem Kreuze auf dem Kirchhofe ruhte.

Lucien fühlte seine Brust beengt. Der Anblick des Häuschens that ihm weh. Er ging eilig in den Park hinunter, setzte sich auf einer der Steinbank nieder und betete hier in seinem Schmerze zu Gott, daß er ihm sein Vergehen verzeihe.

Der Schmerz besitzt etwas in seiner höchsten Stärke, das betäubt. Lucien, der unbeweglich dasaß, bemerkte nicht, daß es spät wurde und daß eine schwere schwarze Nacht dem Halbdunkel gefolgt war, als eine Hand, die sich ziemlich barsch auf seine Achsel legte, ihn aus dieser Art von Betäubung riß. Er fuhr zusammen und richtete sich auf; zwei Männer, zwei Landleute, den Kopf

von dem großen Fihlhuber der Bergbewohner verhüllt, standen vor ihm im Dunkel gleich dem drohenden Schatten Hamlets. Diese Männer waren Lambert und dessen Sohn. Lucien verstand sie augenblicklich ohne zu fragen; er wußte auch, daß er verloren sey, und er bemühte sich nicht, die Gefahr durch Drohungen oder durch eine List abzuweisen. Diejenige, welche sich zu seinen Nichtern aufgeworfen hatten, mußten in der Ausführung ihres Urtheilspruchs unerbittlich sey. Lucien ging der Gefahr geradezu entgegen: er stand auf, schlug die Arme über einander und fragte mit starker Stimme, was sie wollten.

„Was wir wollen?“ gaben ihm die Männer zur Antwort; „Sie müssen sterben.“

Lucien wußte es vorher, daß er diese Antwort erhalten würde, und doch hatte er sie wirklich aussprechen hören wollen.

— „Seyd Ihr Mörder?“ fragte er.

„Sie haben meine Tochter verführt,“ murmelte der alte Steinbrecher.

— „Ja, ich habe einen Fehler begangen, dessen Folgen schrecklich sind; aber werdet Ihr mir nicht auch verzeihen, was Susanne mir verziehen hatte?“

„Sie haben meine Tochter verlassen,“ sprach Lambert.

— „Lambert, ich war genöthiget, nach Paris zurückzukehren, wohin mich wichtige Geschäfte riefen. Aber, ich schwöre es Euch, ich wollte wieder kommen, ich wollte.“

„Das lügen Sie,“ unterbrach ihn Louis; „Sie verheirateten sich in Paris, Sie wollten nicht wieder kommen.“

— „Und doch eilte ich auf den ersten Brief, den ich von ihr erhielt, herbei. Gott ist mein Zeuge, daß ich, als ich ihre Leiden erfuhr, alles in der Welt darum gegeben hätte, um denselben ein Ende zu machen, um wenigstens das Abschiedswort Susannens zu hören. Habe ich da gelogen?“

Es folgte eine kurze Pause, Lucien boffte.

Mit einemmale sprach Lambert: „nein, es wäre Schwachheit... Sie haben meine Tochter ins Grab gebracht, ich darf Ihnen nicht vergeben. Wenn Sie sich übrigens vor dem plötzlichen einsamen Tode fürchten, so beruhigen Sie sich; Sie werden so nicht sterben. Sie sollen das Leben nicht verlassen, ohne die Zeit gehabt zu haben, dasselbe zu bedauern. Sie müssen auch erfahren, was es heißt, von den Lieben zu scheiden; Sie sollen, ehe sie sterben, die Tage, die Minuten zählen können, die Sie noch zu leben haben. Sie haben einen Vater, eine Mutter, eine Frau; diese sollen Sie langsam erlösen sehen; vielleicht leben Sie so lange, daß Sie noch Ihr Kind schreien hören.“

„Was wollt Ihr thun?“ fragte Lucien entsetzt. „Hilfe! Hilfe!“ rief er, aber die Angst schnürte ihm die Kehle zu.

— „Schlag jetzt!“ rief Lambert seinem Sohne zu.

Bei diesem Worte wollte Lucien sich umdrehen, um der Gefahr, die ihm drohte, entgegenzutreten; aber zwei kräftige Hände faßten die seinigen und hielten ihn fest wie in einem Schraubstock; er wehrte sich hilferufend, als eine entsetzliche Erschütterung, die seinen ganzen Körper durchbeugte, den Ton auf seinen Rippen erstickte; er wankte; die Hände, die ihn eben festhielten, hatten ihn losgelassen; ein zweiter Schlag fiel auf seine Brust. Schwer athmend taumelte der junge Mann einige Schritte rückwärts, dabei breitete er die Arme aus, versuchte seiner Brust durch einen Seufzer Luft zu machen und sank zusammen.

Die beiden Mörder sahen während einiger Augenblicke starr auf ihr Opfer; dann brach Louis das Schweigen zuerst.

„Er ist todt, Vater,“ sagte er.

— „Nein,“ antwortete der Steinbrecher, „er hat nur zwei

Schläge erhalten und kann also noch sechs Monate leben. Komm.“

Jeder der beiden Bauern hob einen Gegenstand auf die Achseln, der zu ihren Füßen lag und mit dem sie ihr Verbrechen vollbracht hatten. Es war ein Sack von länglicher Form, von feiner Leinwand und mit Sand gefüllt. Seit dem Tode seiner Tochter hatte der alte Lambert in seinen langen schlaffen Nächten sich an die Art erinnert, wie die Bewohner der Geyennen sich rächen, um in südlicher Grausamkeit sich länger an den Leiden des Unglücklichen, den sie treffen, zu weiden. Ein alter Hirt hatte ihm mitgetheilt, daß zwei Schläge, mit einem Sabliere (Sandfackel) mit sicherer Hand auf das Kreuz und die Brust gegeben, einen Nebenbuhler ungefährlich machen, indem sie das Athmungssystem in ihm so erschüttern, daß er allmählig dem Grabe zustrift.

Die Lehre des alten Hirten war nicht verloren gegangen; um den Haß gegen Lucien zu befriedigen, hatte Lambert mit seinem Sohne dem Unglücklichen zwei Schläge mit dem Sabliere gegeben.

In einem schönen Schlafgemache an einem Kamine, in welchem ein wohlthuendes Feuer knisterte, lag ein Mann mit bleichen leidensvollen Zügen auf einem Sessel. Er heftete die Augen auf ein Gemälde und achtete kaum auf das, was eine junge Frau, die neben ihm saß, ihm verlas. Während hielt die schöne Vorleserin inne, um den Kranken anzusehen und dieser winkte dann, als unterbreche ihn die Stille in seinem Sinnen, sie möge weiter lesen.

In diesem Augenblicke sah Lucien, denn er war es, traurige oder schreckliche Bilder an sich vorüberziehen. Susanne, Lambert und dessen Sohn stiegen abwechselnd vor ihm auf, um ihm zu drohen. Gleich als wolle er diesen Visionen entgehen, schloß er einen Augenblick die Augen und er sah sich dann wieder auf seinem ersten Schmerzenslager in Villegli, wohin seine Mutter, sein Vater, seine junge Gattin gerufen waren, um ihn zu pflegen.

Lucien hatte die wirkliche Ursache seiner Krankheit verheimlicht. Er hätte ohne Zweifel die Mörder vor Gericht ziehen können. Die beiden Steinbrecher hatten es verschmähet, in der Flucht Rettung vor seiner Rache zu suchen, aber der Unglückliche wußte, daß er dadurch, daß er die beiden Männer der Justiz übergab, zugleich Geheimnisse veröffentlichen mußte, deren er sich zu schämen hatte. So verschloß er lieber seine Klagen in der Tiefe seines Herzens.

Seit seiner Rückkehr nach Paris hatte die Krankheit schnelle Fortschritte gemacht und er erkannte mit Schrecken, daß die Prognose seiner Mörder in Erfüllung gehen werde.

Nachdem die junge Frau noch eine Zeit lang gelesen hatte, schloß er ein; als er die Augen aufschlug, stand sein Vater mit einem M. in der malerischen Tracht der Landleute von Languedoc vor ihm.

„Lucien,“ fragte der Herr von Montalin, „erkennst Du diesen Mann? Er hat Dich, sagt er, oft in den Schwarzen Bergen begleitet. Er bat mich inständig, ihm zu erlauben, Dich zu begrüßen, Dich an eine angenehme Vergangenheit zu erinnern. Sieh, er reicht Dir die Hand.“

Die Stirn des Kranken bedeckte sich mit Leichenblässe.

„Mein Sohn, was ist Dir?“ fragte der Herr von Montalin, der mit Zittern die Veränderung sah, welche in den Zügen Luciens vor sich ging. „Sprich!“

Lucien antwortete nicht. Er heftete seinen Blick auf das neugierige, ironische Gesicht des Bergbewohners; dann schloß er die Augen und seufzte tief — es war das letzte mal.

Am Abende des vierten Tages darauf trat Louis Lambert wieder in seine Hütte und sprach mit starker Stimme zu einem Alten am Kamin:

„Vater, ich habe ihn sterben sehen!“

Pariser Gerichtsscene.

Zwei Studenten der Medizin, Eduard Lambert und Viktor Simard erschienen vor dem Friedensrichter. Eduard reklamirte von Viktor eine Summe von 80 Fr. Der Richter zu Eduard: Tragen Sie Ihre Klage vor! Eduard: Vor 3 Monaten machte ich die Bekanntschaft des Herrn Viktor Simard in der großen Welt. Viktor: In der großen Welt? Das war in der chaumière (In der chaumière auf dem boulevard Mont Paruasse finden die berühmten Studentenbälle statt, ebenso sind die nachfolgenden Bezeichnungen „Bobero“ und „Prade“ Namen von dergleichen Bällen.) wo Du meine Bekanntschaft machtest. . . Wenn Du das die große Welt nennst. . . Eduard: Duzen Sie mich nicht, sage ich Ihnen. Viktor (mit Pathos): Verzeihung, Herr Verzog! Nehmen Sie sich es nicht zu Herzen; ich war der Meinung, daß, wenn man 3 Monate auf demselben Gurte geschlafen, 3 Monate hindurch Wasserkuppe mit einander gegessen, könnte man sich schon gegenseitig diese Vertraulichkeit erlauben. Eduard: Rufen Sie nicht eine Vergan- genheit hervor, vor der Sie erröthen müssen. Viktor: Erröthen und werüber? Ewa darüber, daß ich während un- serer Beisammensehens mit dem „Sichgehenlassen“ des französischen Studenten, in Deine Börse griff? darüber er- röthen? Du solltest Dich wegen der Zurückforderung schä- men, mit welcher Sie mich verfolgen. Das ist abscheulich. Du entbehst das lateinische Viertel. . . Du verbannst Dich aus dieser studirenden, großmüthigen und kranken tanzenden Jugend, die der schönste Schmuck unserer Hospitaller des Bobine und des Prade ist. (Gelächter.) Es ist wahr, als ich zu Dir zog, hatte ich nicht einmal Geld genug, um mir Tabak zu kaufen: Du, Du hast nicht schlecht Geld von Deinem Cher-Papa erhalten; wir haben Alles in die ge- meinschaftliche Kasse geworfen. Das war recht, das war edel, das war burschikos, und jetzt, nachdem Du 3 Monate meine Unterhaltung genossen hast, die doch nicht ohne Reize ist, meine Gesellschaft genossen hast, die man doch auch für etwas anschlagen kann, kommst Du und machst mir eine Apothekerrechnung. . . Geh', geh', das ist abscheulich, das ist miserable, ich verläugne Dich, ich kenne Dich nicht mehr, ich verachte Dich. . . Komm, laß uns ein Gläschen Ab- sinithe trinken. — Der Richter zu Eduard: Wodurch begrün- den Sie Ihre Klage? Eduard: Das ist sehr leicht. Ich erhielt von meinem Vater in einem Zeitraum von 3 Mo- naten 160 Fr. Viktor: Schöner Wechsel das! Eduard: Diese 160 Fr. wurden für unsere gemeinschaftliche Kasse ver- wendet. Hr. Viktor schuldet mir also 80 Fr. Viktor: Als ob man das bis auf den Heller berechnen könnte. Ah, Du beharrst bei Deiner Klage, und Alles das deshalb, weil ich der niedlichen Fanny eine Mantelkappe gegeben habe, und Du Dich rächen willst. . . Aber wart! Du hast Deine Rech- nung gemacht, und nun will ich die meine machen. Edu-

ard: Sie haben nie einen Heller in die gemeinschaftliche Kasse gethan. Viktor: Das ist wahr, was Meineten an- langt, die sind immer ausgeflogen bei mir. Mein fürtreff- licher Herr Papa hat eine ganz sonderbare Ansicht über die Art, einen Sohn in Paris zu unterhalten. Aber wenn ich auch meinen Theil Geld nicht in die gemeinschaftliche Kasse gethan habe, so habe ich doch Naturalieferungen dafür ge- macht, um Alles zu sagen. Der Richter: Naturalieferun- gen, wie so? Viktor: Allerdings, ich will Ihnen das so- gleich erklären. . . Mein Vater ist ein rechtschaffener Land- mann in der Gegend von Aberville. Als wir nun auf nichts- reduziert waren, d. h. als Monsieur nichts mehr hatte, dachte ich daran, den Urheber meines Daseyns um Hilfe anzu- gehen. Ich malte ihm unsere verschuldete Lage und verlangte Geld von ihm. Mein Vater, gerührt durch meinen bereiten Brief, antwortet mir: „Willst Du Kartoffeln?“ (Allge- meines Gelächter.) Ich konsultirte meinen Stubenburschen, ob wir die väterlichen Offerte annehmen wollen oder nicht, und mein Stubenbursch meinte, man müsse etwas versehen. Ich ging in die Meinung meines Stubenburschen ein, und trug seinen Mantel ins Pfandhaus. In 8 Tagen war der Mantel verzehrt; das ist erstaunlich, was sich so ein Mantel schnell verzehrt; und da unsere Zähne wieder etwas zu bei-ßen haben wollten, so dachte ich auf's Neue daran, meine Familie für mein Schicksal zu interessieren. Diesmal schrieb ich meiner Mutter. Mein Sendschreiben war herzzerreißend, es athmete nichts als Jammer und Hunger, und war ganz erstaunlich rührend. Meine Mutter konnte auch einer solchen Bitte nicht widerstehen, und antwortete mir mit umgebender Post: „Willst Du Kartoffeln?“ (Allgemeines Gelächter.) Ich konsultirte auf's Neue meinen Stubenburschen, und er erwiderte: Ah bah, man muß annehmen. Wir nahmen an, und bald installirten sich zwei enorme Säcke, angefüllt mit dieser saftigen Tuberkefrucht in unserem Salon. Fünf Wochen haben wir beide von der Frucht der Franz Drake- schen Entdeckung gelebt; fünf Wochen bis zur Unverdaulich- keit davon gegessen; fünf Wochen sie unter allen Formen und unter allen Saucen verzehrt, aber vorzüglich — gesotten. (Gelächter.) Er bat mich ernährt, ich habe ihn ernährt; er mit Spinat im Wasser, ich mit Kartoffeln in der Uniform. Was ist da zu reklamiren? Ist hier nicht Gegenseitigkeit, nicht Gleichheit? Der Richter, in Betracht ziehend, daß die Klage Eduards nicht gehörig begründet war, weist die Par- thien ab, die sich mit einander zugekehrten Rücken entfernen.

Anekdoten.

(Wellington ein treuer Diener.) Der große Wellington war, nachdem er in Indien bereits Armeen en chef kommandirt hatte, in eine Art Ungnade gefallen und in Folge dieser auf das Commando einer Brigade beschränkt worden. Ein Freund bezeugte ihm seine Bewunderung dar- über, wie er sich einer solchen Zurücksetzung unterwerfen und formwährend noch mit demselben Eifer dienen könne. „Ich habe des Königs Brod gegessen,“ erwiderte dieser edle Diener, „und bin fortan verpflichtet, dem Könige nach dem ganzen Umfange meiner Kräfte zu dienen, wie es ihm auch beliebt, sie anzuwenden.“

(Höfliche Entschuldigung.) Ein leidenschaftlicher Tabakschnupfer, der beständig zwei Tabaksdosen, und zwar eine von Gold, und eine andere von Papiermache, in den Taschen trug, wollte eines Abends eine Prise aus der letztern nehmen, als er sie zu seinem Bestreben zu haben, Meinung, sie auf seinem Schreibtisch zurückgelassen zu haben, griff er zu der goldenen Dose, und begnügte sich für den Augenblick mit der einen Sorte Taback. — Als ihn nach einer Weile die Lust aufs neue anwandelte, seiner Nase eine Labung zu reichen, fehlte ihm nun die goldene Tabatiere, und statt ihrer findet er die vorhin vermisste Dose von Papiermache. — Unbegreiflich! — ruft er aus, und als er sie geöffnet hat, findet er ein Zettelchen darin mit den Worten: Pardon, Monsieur, on s'étoit trompé!

Ein Mann, der mit seinem alten bösen zänkischen Weibe den Stephanusthurm bestieg, sagte zu seinem Freunde: Heute erinnere ich mich wieder sehr lebhaft meiner Kinderjahre, dazumal ließ ich eben wie heute einen Drachen steigen.

Ein Bedienter hatte einen mündlichen Auftrag seines Herrn schlecht besorgt. — »Dummkopf!« schrie der Herr zornig, »wenn ich einen Esel schicken will, so gehe ich lieber selbst!«

Auf der Poststation kam der Bediente zum Herrn in's Zimmer gelaufen und meldete ihm, daß der Koffer abgeschritten worden sey. »Was thust du?« antwortete der Herr lachend, »ich habe ja den Schlüssel bei mir!«

Räthsel.

Die Mutter Erde hat mich geboren,
Das Feuer hat mich lebendig gemacht,
Im Wasser hab' ich das Leben verloren,
Drauf hat man mich schnell an die Luft gebracht;
Nun bin ich verwandelt in harten Stein:
Wer mag ich wohl seyn?

Auflösung der Charade in No. 51: Adelheide.

Napoleons Antwort auf Vertrauds Abschied.

(Von Friedrich Glück.)

Was klagst du Freund, daß mir des Schicksals Lücke
Den Tod auf einem Throne hat versagt;
Daß mancher Held beim Fall von meinem Glück
An schuld'ger Treu' im schwachen Herz gezagt?
Hab' ich nicht Tausende zum Kampf begeistert,
Mein Name dennoch jauchzend laut erscholl!

Wir beide rangen nach des Ruhmes Kranze,
Doch was uns in dies Schlachtgewühl geführt,
War Frankreichs Wohl, zu seinem Heil und Glanze
Ihm hat der blut'gen Arbeit Frucht gebührt.
Um seinetwillen schied ich von dem Throne
In jener hohen Stund von Fontainebleau
Sag' Lebewohl dem Grabe meiner Krone,
Küßt weinend meine Adler und entflieh.

Hat nicht mit Freuden jeder jener Helden
Dich mein Gebot sein Blut für mich verspricht?
Ihr Ruhm erscholl schon längst in allen Welten,
Ihr Schwert hat bei Marengo schon geblitzt.
O Heldensöhne tapfer ohne Gleichen,
Du lang geprüfte, herrliche Armeel!
Nie wird ein Beispiel Deinen Ruhm erreichen,
Daß nimmer Deiner Jugend Glanz vergeh!

Und diese Treu' war in des Kummers Tagen
Mir eine heilige Erinnerung.
Sie hob weit über ird'ichen Schmerz und Klage
Die müde Seele mir mit Adlerschwung.
Und Freund, der selbst im Schrecken des Getümmels
Mir immer treu, von mir auch da nicht wich,
Woh'n' auch bei mir im Strahlenglanz des Himmels,
Bei Cäsar wohne und bei Friederich.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

| In Winnenden, vom 29. December 1842. | höchster | | | mittl. | | | niedr. | | |
|---|----------|-----|-----|--------|-----|-----|--------|-----|--|
| | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. | |
| Kernen per Scheffel . . . | 14 | — | 13 | 57 | 13 | 52 | | | |
| Woggen " " . . . | 12 | 16 | 11 | 31 | 11 | 12 | | | |
| Dinkel " " . . . | 7 | 20 | 7 | 15 | 7 | 12 | | | |
| Gersten " " . . . | 10 | 40 | 9 | 24 | 9 | 4 | | | |
| Haber " " . . . | 6 | 45 | 6 | 37 | 6 | 30 | | | |
| Erbfen per Simri . . . | 3 | 12 | 3 | — | 2 | 30 | | | |
| Linsen " " . . . | 3 | 12 | 3 | — | 2 | 30 | | | |
| Wicken " " . . . | 2 | — | 1 | 52 | — | — | | | |
| Einkorn " " . . . | — | 46 | — | 45 | — | 42 | | | |
| Welschkorn " " . . . | 1 | 44 | 1 | 40 | 1 | 32 | | | |
| Ackerbohnen " " . . . | 2 | — | 1 | 52 | 1 | 44 | | | |

| In Schorndorf, vom 3. Januar 1843. | höchst. | | | mittl. | | | niedr. | | |
|---------------------------------------|---------|-----|-----|--------|-----|-----|--------|-----|--|
| | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. | |
| Kernen per Scheffel . . . | 14 | 24 | — | — | 14 | 8 | | | |
| Dinkel " " . . . | — | — | — | — | — | — | | | |
| Woggen " " . . . | 11 | 12 | — | — | — | — | | | |
| Gersten " " . . . | — | — | — | — | — | — | | | |
| Haber " " . . . | — | — | — | — | — | — | | | |
| Erbfen per Simri . . . | — | — | — | — | — | — | | | |
| Linsen " " . . . | — | — | — | — | — | — | | | |
| Kernenbrod 8 Pfund . . . | 24 | fr. | 1 | fr. | 7 | fr. | | | |
| 1 Kreuzerweil soll wägen . . . | 7 | fr. | 1 | fr. | 6 | fr. | | | |
| Schweinefleisch, abgezog. . . | 8 | fr. | 1 | fr. | 6 | fr. | | | |
| — ganz . . . | 9 | fr. | 1 | fr. | 6 | fr. | | | |

gedruckt und verlegt von E. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für die

Oberamts-Bezirke Schorndorf und Welzheim.

No. 2.

Donnerstag den 12. Januar

1843.

Auf dieses jeden Donnerstag erscheinende Intelligenzblatt werden täglich Bestellungen angenommen. — Der Preis desselben ist jährlich 1 fl. 30 fr., vierteljährlich 24 fr. — Anzeigen, welche an genanntem Tage in das Intelligenzblatt aufgenommen werden sollen, wollen gefälligst am Dienstag der Druckerei übergeben werden. — Einrückungsgebühr die Zeile 1/4 fr.

Oberamtliche Verfügungen.

Schorndorf. Von dem statistisch topographischen Bureau ist der höchsten Behörde angezeigt worden, daß nach seinen aus Anlaß der Fertigung der Bevölkerungslisten gemachten Wahrnehmungen in den Familienregistern viele Personen nachgeführt werden, die längst verschollen seyen, oder die, früher dem Militärstand angehörig, seit den Feldzügen vom Jahr 1812 an vermisst werden.

Da es keinem Anstande unterliegt, daß Verschollene, welche von den Berichten für todt erklärt sind, und vermisste Militärs, welche zu Folge des Geheimen Raths Rescripts vom 28. Februar 1817 (Regierungsblatt S. 109), der Justizministerial Bekanntmachung vom 9. März 1818 (Regbl. S. 114) und der Verordnung vom 22. Septbr. 1818 (Regbl. S. 517) als gestorben anzusehen sind, in den Familienregistern gelöscht werden: so werden die k. Pfarrämter angewiesen, die Familienregister in dieser Beziehung einer Durchsicht zu unterwerfen, und durch Löschung der hiernach als todt anzunehmenden Personen zu bereinigen. Sollte die Annahme des Todes in einzelnen Fällen zweifelhaft seyn, so haben die Pfarrämter das betreffende Oberamtsgericht um Auskunftsertheilung anzugehen.

Von dem Vollzug dieser Anordnung haben die k. Pfarrämter auf den 1. Juli 1843 unfehlbar Bericht zu erstatten.

Im Uebrigen werden die Pfarrämter davon in Kenntniß gesetzt, daß das k. Justiz-Ministerium um die Einleitung ersucht worden ist, daß ihnen künftig von gerichtlichen Verschollenheits-Erklärungen Verhufs deren Vormerkung in den Kirchbüchern Nachricht erteilt werde.

Den 9. Januar 1843.

Königl. gemeinschaftl. Oberamt,
Strölin. Baur.

Schorndorf. Das k. Ministerium des Innern hat auf eine gemachte Anfrage, wegen Behandlung der Kanzlei-Assistenten, Gerichts- und Oberamtsactuare, der Buchhalter bei den Kameral-, Hütten- und Salinenämtern, der Forstassistenten und der Hüttenreiber in den Familienregistern, durch Erlaß vom 19. Decbr. v. J. den Bescheid erteilt, daß, da Staatsdiener überhaupt am Orte ihrer Anstellung in die Familienregister aufzunehmen seyen, jene angehenden Diener aber zu den Staatsdienern im weiteren Sinne gehören, welche unzweifelhaft am Orte ihrer Anstellung ihr ordentliches Domicil haben, für eine abweichende Behandlung dieser Diener in der angegebenen Beziehung ein zureichender Grund nicht vorliege und daß daher dieselben, ohne Rücksicht darauf, ob sie verhehelicht seyen, je am Orte ihrer Anstellung in die Familienregister aufzunehmen seyen.

Den 9. Januar 1843.

Königl. gemeinschaftl. Oberamt,
Strölin. Baur.

Welzheim. In Beziehung auf die Einrichtung der Viehschau soll erhoben werden, ob die Metzger nach bestehender Vorschrift das Vieh vor dem Schlachten zur Besichtigung an einem öffentlichen Orte vorführen,